

Anmerkungen zur Rolle der Forstwirtschaft im Diskurs der Nachhaltigkeit¹⁾

The Role of Forestry in the Public Discourse About Sustainability

Von Michael Suda und Florian Zormaier

1 Nachhaltigkeit²⁾ – ein Begriff im Wandel

Die Ursprünge des Nachhaltigkeitsbegriffs reichen weit zurück. Als Urheber der Idee wird immer wieder der Oberberghauptmann HANS CARL VON CARLOWITZ (1713 *Sylvicultura oeconomica*) genannt. Bereits im 16. Jahrhundert finden sich aus dem Bereich der Reichenhaller Saline Hinweise auf diese Idee (MEISTER 1995). Gemeinsam diesen Ansätzen ist eine Thematisierung von Notsituationen in der Gegenwart oder Zukunft und die Orientierung an Holzmengen. Zusätzlich wird eine zeitliche Dimension (ewiger Wald, Kontinuität) eingeführt. Die daraus resultierenden Definitionen besagen, dass in den Wäldern nur soviel Holz genutzt werden sollte, wie wieder nachwächst. In den mehr als 250 Jahren, die seit der Entdeckung der Nachhaltigkeit vergangen sind, hat die Welt diesen Grundsatz nur wenig beherzigt (RENN, KNAUS u. KASTENHOLZ 1999).

Diese einfache Definition spielt auch heute innerhalb der Forstwirtschaft eine bedeutende Rolle und bildet häufig die Richtschnur der Orientierung³⁾. Diese Grundregel werden die meisten Menschen bejahen, ohne jedoch danach zu handeln.

Die Diskussionen in den letzten drei Jahrzehnten haben den Begriff aus seiner ursprünglich quantitativen Diktion befreit und durch eine Reihe von inhaltlichen, qualitativen Aspekten angereichert. Der Begriff „Nachhaltigkeit“ verlässt den Dunstkreis des Waldes und der Forstwirtschaft und seine Bedeutung wird von anderen Bereichen aufgegriffen und vielfältig definiert. Als Eingangspforte in die internationalen Diskussionen wird zumeist der Brundtlandreport 1987 genannt, der vor allem den Generationenvertrag thematisierte. Der Durchbruch erfolgte auf dem Erdgipfel (Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen/UNCED) in Rio de Janeiro 1992 mit dem Begriff „nachhaltige Entwicklung“.

Als Eckpunkte der vielfältigen Definitionen (JÜDES [1997] spricht von einer nachhaltigen Sprachverwirrung) lassen sich fünf Dimensionen ausmachen: Neben der zeitlichen (Generationenvertrag) und räumlichen Dimension (lokal, regional, national, global) sind eine ökologische (Umweltverträglichkeit), eine soziale/kulturelle (Sozialverträglichkeit, Verteilungsgerechtigkeit) und eine ökonomisch/institutionelle (Existenzsicherung von Betrieben/Wirtschaftlichkeit) Dimension zu identifizieren (vgl. SCHANZ 1996). Verkürzt werden diese Dimensionen mit den Begriffen Ökologie, Soziales und Ökonomie oft als Dreieck der Nachhaltigkeit dargestellt.

Zur Überprüfung der Einhaltung der Mengen-Nachhaltigkeit wurden innerhalb der Forstwirtschaft eine Reihe von Inventur- und Planungsmethoden entwickelt. Dabei stellt sich die Frage, welche dieser Verfahren sich bewährt haben und was die Forstwirtschaft weiterempfehlen kann. Nachhaltigkeit ist geprägt durch ein Aufeinandertreffen von unterschiedlichen Wert- und Zielvorstellungen. Auf unterschiedlichen Ebenen werden gegenwärtig Indikatorensysteme⁴⁾ entwickelt, die eine Erfassung der verschiedenen Dimensionen ermöglichen sollen. Was hat die Forstwirtschaft in den letzten

Jahrzehnten entwickelt, was kann sie hier in die Diskussion einbringen?

In den Vordergrund rückt der Dialog und das Streiten um eine geeignete Lösung. Was Nachhaltigkeit sein soll, unterliegt einem gesellschaftlichen Aushandlungsprozess, der die Machtverhältnisse einer Gesellschaft widerspiegelt. Eine umfassende allgemeingültige Definition ist daher unmöglich. Mit einem Fokus auf den gesellschaftlichen Aushandlungsprozess ließe sich folgende Definition für Nachhaltigkeit den vielen Definitionsversuchen hinzufügen:

Ein System ist dann nachhaltig, wenn keine Konflikte (Probleme) räumlich, zeitlich oder zwischen den inhaltlichen Dimensionen verschoben werden.

Dieses Idealbild macht den utopischen Aspekt der Nachhaltigkeit deutlich, da ein konfliktfreier Umgang zwischen gesellschaftlichen Interessengruppen nicht realisierbar ist. Dennoch ist es erstrebenswert das Idealbild der Nachhaltigkeit aufzugreifen und in den Dialog einzutreten. Hat sich innerhalb der Forstwirtschaft eine Streitkultur entwickelt, die sich auf andere Felder übertragen lässt?

Die Forstwirtschaft wird als Ursprung der Nachhaltigkeit genannt, die Förster jedoch bei der Suche nach Definitionen nur ausnahmsweise um Rat gefragt. Dies würde auch zu sehr widersprüchlichen Aussagen führen, da, wie eine Zusammenstellung der Auffassungen in der Forstwirtschaft zeigt, nebeneinander sehr unterschiedliche Sichtweisen existieren. Es besteht also bereits unter den Förstern kein Konsens darüber, was unter Nachhaltigkeit verstanden werden soll. So reichen die Auffassungen in der forstlichen Literatur vom Gedanken, zur Idee über die Richtschnur und Hauptforderung zum Dogma, Gesetz oder kategorischen Imperativ (Peters 1984).

2 Was bitte schön ist Nachhaltigkeit? – Meinungen aus der Gesellschaft

Es besteht der Eindruck und dies wird in Festreden immer wieder betont, dass der Begriff „Nachhaltigkeit“ in aller Munde ist. Aus einer Untersuchung von KUCKARTZ (2000) ergibt sich jedoch ein vollkommen anderes Bild:

Nur 13 % der Bevölkerung haben den Begriff „nachhaltige Entwicklung“ gehört und können sich daran erinnern. Die Antworten auf die offen gestellte Frage nach Assoziationen mit dem Nachhaltigkeitsbegriff zeigen, dass die Personen überwiegend Synonyme benennen und die Substanz des Begriffes noch weniger bekannt ist. Im Grundsatz stößt das Prinzip der Nachhaltigkeit auf Zustimmung, der Begriff ist jedoch in seiner Bedeutung nicht festgelegt.

Somit besteht die Gefahr, dass Nachhaltigkeit eine konsensstiftende Leerformel wird, zu der sich alle bekennen, jedoch die Handlungsmaxime nicht erkennbar wird. Nach KUCKARTZ (2000) bestehen offensichtlich erhebliche Kommunikationsdefizite.

Verbindet man in Umfragen den Begriff Nachhaltigkeit mit der deutschen Forstwirtschaft und erläutert die Bedeutung⁵⁾ so ist seit dem Jahre 1987 eine Zunahme des Bekanntheitsgrades auf 56 % zu erkennen (CMA 1987, GFM-GETAS 1993,

¹⁾ Der Beitrag basiert auf einem Thesenpapier zur Podiumsdiskussion „Erfolg durch nachhaltiges Wirtschaften – Erfahrungen aus der Praxis“ auf der Jahrestagung des Deutschen Forstvereins 20.–23.9.2001 in Dresden.

²⁾ In Zusammenhang mit unserem Beitrag soll unter Nachhaltigkeit das im Rahmen einer nachhaltigen Entwicklung anzustrebende Leitbild verstanden werden.

³⁾ Im öffentlichen Diskurs liegt der Fokus dabei auf der Frage, ob zuviel genutzt wird. Dagegen wird von Seiten der Bevölkerung seltener die Frage gestellt, ob zu wenig genutzt wird.

⁴⁾ Die Schwierigkeiten, die mit einem solchen Vorgehen verbunden sind, werden auch an der Diskussion um eine Zertifizierung von Holz und Forstbetrieben deutlich. Mit der Erweiterung des Begriffs der Nachhaltigkeit ist eine Erschwerung der Messbarkeit verbunden.

⁵⁾ Frage: Seit 200 Jahren gilt in der deutschen Forstwirtschaft das Prinzip der Nachhaltigkeit, d. h. dass nur so viele Bäume geschlagen werden dürfen, wie in jedem Jahr an Holz wieder nachwächst. War Ihnen das bekannt?

Claus Nohen Research 1997, PAULI 2000). Die Definition in der Fragestellung bezieht sich jedoch ausschließlich auf die Mengen-Nachhaltigkeit. Die Mehrheit (53 %) der Bevölkerung glaubt nicht, dass dieses Prinzip in Deutschland eingehalten wird (PAULI 2000). Aus diesem Ergebnis könnte ein klares Glaubwürdigkeitsdefizit der Forstwirtschaft abgeleitet werden. Betrachtet man jedoch zusätzlich die Antworten auf die Frage, ob in den deutschen Wäldern zuviel, zu wenig oder angemessen viel Holz eingeschlagen wird, so fällt folgendes auf: Lediglich die Hälfte der Befragten ist in der Lage, beide Fragen konsistent zu beantworten. Dies führt zu der Annahme, dass in der Bevölkerung kein gesetztes Meinungsbild über die Forstwirtschaft und deren Umgang mit dem Wald existiert. Die Menschen machen sich sehr wenige Gedanken über die Forstwirtschaft und deren Prinzip der Nachhaltigkeit. Es kann nicht erwartet werden, dass die Menschen dann in der Lage sind, das einfache Prinzip zu erkennen und auf das eigene Handlungsumfeld zu übertragen.

3 Nachhaltigkeit als Harmonie oder Konfliktmodell

Forstleute sehen sich als die Erfinder der Nachhaltigkeit (SCHANZ 1994) und lassen nur selten eine Gelegenheit aus auch darauf hinzuweisen. Das ist gut und recht. Nach SCHANZ (1994) verbinden die meisten Forstleute jedoch mit forstlicher Nachhaltigkeit eine Forstwirtschaft, die multifunktionale Aspekte integriert. Das hat nur wenig mit dem Waldbild der Bevölkerung gemein.

Auf der Basis einer Inhaltsanalyse von Beschreibungen des Berufs des Forstamtsleiters, hat HEEG (1973) in seiner Soziologie der Forstbeamten zwei Teilgruppen von Förstern identifiziert. Die eine betont „rationale“ Gesichtspunkte und sieht das Hauptproblem darin, betriebswirtschaftliche Aspekte, die am ehesten rationale Verhaltensmuster ermöglichen, verbindlich zu machen. Die andere Richtung sieht in der Ausrichtung auf vermutete biologische Aspekte oder auf die sog. Sozialfunktionen des Waldes häufig die Möglichkeit, tradierte Verhaltensmuster zu konservieren. Dieser normative Gruppenkonflikt ist mit Mitteln der Rationalität nicht entscheidbar. Es sind jedoch Hilfskonstruktionen zur Konfliktbewältigung notwendig, welche die Motivationsstruktur innerhalb der Organisationen erhalten helfen. Dazu gehört auch die multifunktionale Forstwirtschaft. Da diese nur selten operationalisiert ist, wird dem handelnden Forstmann ermöglicht, ohne gegen Gruppennormen zu verstoßen, dem subjektiven Wertmuster entsprechend zu agieren. Fehlen innerhalb der Forstwirtschaft Mechanismen zu systematischen Konfliktbewältigung, die für die aktuelle Nachhaltigkeitsdiskussion typisch sind? Ist die Annahme einer harmonischen Beziehung zwischen Forstwirtschaft, Wald und Gesellschaft (Kielwassertheorie) hilfreich? Die Wahrnehmung von Konflikten, als Voraussetzung, nachhaltige Entwicklung als einen Aushandlungsprozess zu verstehen, wird dadurch enorm erschwert⁶⁾.

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ hat einen Bedeutungswandel hinter sich, es sind andere gesellschaftliche Gruppierungen, die innerhalb des Aushandlungsprozesses festlegen, was Nachhaltigkeit sein soll. Die Forstwirtschaft wird zunehmend mit dem Ergebnis dieser Aushandlungsprozesse konfrontiert und ist nur selten beteiligt. Der Hinweis auf die Ursprünge des Begriffes ist dann wenig hilfreich, denn nicht das Erreichte steht im Vordergrund, sondern das zu Schaffende.

Im Gegensatz zur Bevölkerung gehen die Förster mehrheitlich davon aus, dass das Prinzip der Nachhaltigkeit in Deutschland auch eingehalten wird. Allerdings sieht die Mehrheit (61 %) eine Reihe von Gefahren, die einer Anwendung und Umsetzung entgegenstehen können. Menschlich

bedingte Umweltveränderungen (Waldsterben, Klimaveränderungen) stehen dabei im Vordergrund der Gefährdungen. Auch sehen die Förster durch die finanzielle Situation der Forstbetriebe und die Art der Organisation mögliche Schwierigkeiten. Gefährdungen aus der Gesellschaft heraus (Überbetonung der Naturschutzfunktionen, Desinteresse) werden ebenfalls als zentrale Aspekte genannt. Abiotische oder biotische Schädigungen spielen dagegen eine untergeordnete Rolle (SCHANZ 1994). Sind diese Gefahren auf andere Bereiche übertragbar?

4 Warum die Welt nicht auf die Förster hört und sie auch nicht fragt

Die Forstwirtschaft blickt auf über 200 Jahre Erfahrung im Umgang mit dem Begriff Nachhaltigkeit zurück und verfügt über einen Erfahrungsschatz, an welche Grenzen die Umsetzung dieser Idee stößt.

In der Vergangenheit lassen sich eine Vielzahl von Beispielen im Umgang mit Wäldern finden, wo gegen das Prinzip der Nachhaltigkeit vor allem in „Notzeiten“ verstoßen wurde. Eine Forstwirtschaft, der es trotz zahlreicher Widrigkeiten gelungen ist, den Wald in seiner Substanz zu erhalten und heute über ungeahnte Holzvorräte verfügt, kann in den gesellschaftlichen Diskurs um Nachhaltigkeit viel einbringen. Es sind jedoch eher die Grenzerfahrungen und Stolpersteine, für die sich die Außenwelt interessiert und die als Orientierungshilfe dem Schiff der nachhaltigen Entwicklung einen möglichen Weg weisen könnte.

Einen Prüfstein auf diesem Weg bilden die nationalen und regionalen Forst/Waldprogramme, die dem Diskurs um den erweiterten Begriff der Nachhaltigkeit entsprechen können. Außerdem können lokale Agendaprozesse den Dialogprozess zur nachhaltigen Entwicklung auch in Hinblick auf örtliche und regionale Fragestellungen zu Wald, Forstwirtschaft und Holz fördern.

Aufgrund der Ausbildung verfügen die FörsterInnen über eine Eigenschaft, die anderen Ausbildungsgängen bisher noch fehlt. Die Verknüpfung zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialwissenschaftlichen Denkansätzen prädestinieren sie, als Moderatoren der nachhaltigen Entwicklung eine zentrale Rolle im Schnittpunkt der divergierenden Interessen zu spielen.

Zusammenfassung

Die Beitrag setzt sich mit der Rolle der Forstwirtschaft im Diskurs der Nachhaltigkeit auseinander. Ausgehend von der ersten Erwähnung der Idee der Nachhaltigkeit wird der Wandel des Begriffs beschrieben. Die Meinung der Bevölkerung zur Nachhaltigkeit wird der Sichtweise von Forstleuten gegenübergestellt. Die Stärke der Forstwirtschaft liegt im Erfahrungsschatz bei den Grenzen der Umsetzung der Idee. Diesen gilt es verstärkt in den öffentlichen Diskurs um eine nachhaltige Entwicklung einzubringen.

Abstract

The article describes the role of forestry in the public discourse about sustainability. The meaning of the expression „sustainability“ changed in the last 250 years. The comparison of the public opinion and the perception of foresters shows, that there are a lot of differences. The advantage of forestry is the collected experience in the field of sustainability and the limits in the implementation. It is useful to participate in the public discourse about sustainability and to set a focus on these experiences.

Literatur

BRAND, R. (1997): Begriffsdschungel: Chronologie der Entwicklung und Diskussion zur Agenda 21. In: Politische Ökologie Nr. 52 ökom, München, S. 25. BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT (1992): Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro - Dokumente - Agenda 21. Bonn.

⁶⁾ Weitere Ausführungen zu diesen Aspekten finden sich bei GLÜCK (1983), GLÜCK u. PLESCHENBERGER (1982), PREGERNIG (1999).

BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT (1997): Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung in Deutschland: Bericht der Bundesregierung anlässlich der VN-Sondergeneralversammlung über Umwelt und Entwicklung 1997 in New York. Bonn.

CENTRALE MARKETINGGESELLSCHAFT DER DEUTSCHEN AGRARWIRTSCHAFT (1987): Repräsentativbefragung: Wald, Holz und Holzverbrauch. Bonn.

FREY, B. (1996): Der Begriff der „Nachhaltigkeit“ in der deutschen Forstgesetzgebung. Unveröffentlichte Studie des Lehrstuhls für Forstpolitik und Forstgeschichte der LMU München, Freising

GFM-GETAS, GESELLSCHAFT FÜR MARKETING-, KOMMUNIKATIONS-, UND SOZIALFORSCHUNG mbH (1993): Wald, Holz und Holzverbrauch.

GLÜCK, P., u. W. PLESCHBERGER (1982) Das Harmoniedenken in der Forstpolitik. AFZ, 37, 21, S. 650 -655.

GLÜCK, P. (1982): Das Elend der Kielwassertheorie. Internationaler Holzmarkt, 73, 5, S. 15-18.

HEEG, B. (1973): Zur Soziologie der Forstbeamten. Eine Studie über die Organisationsreform der Landesforstverwaltung. BLV Verlagsgesellschaft München

JÜDES, U. (1997): Nachhaltige Sprachverwirrung: Auf der Suche nach einer Theorie des Sustainable Development. In: Politische Ökologie Nr. 52 ökom, München, S. 26 - 29

KLAUS NOYEN RESEARCH HAMBURG (1996): Umfrage „Wald / Holz“ – Die Verbrauchereinstellung zu Holz und der Bewirtschaftung der Wälder – Kommentar zu einer repräsentativen Verbraucherbefragung.

KUCKARTZ, U. (2000): Umweltbewußtsein in Deutschland 2000 - Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.) Berlin.

MEISTER, G. (1995): Der „Ewige Wald“ der Saline Reichenhall. In: TREML, JAHN, BROCKHOFF (Hrsg.): Salz Macht Geschichte: Aufsätze. Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg.

PETERS, W. (1984): Die Nachhaltigkeit als Grundsatz der Forstwirtschaft, ihre Verankerung in der Gesetzgebung und ihre Bedeutung in der Praxis. Die Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich mit einigen Industrie- und Entwicklungsländern. Dissertation, Fachbereich Biologie Universität Hamburg.

PAULI, B. (2000):Wald und Forstwirtschaft im Meinungsbild der Gesellschaft. Mitteilungen aus der Bayerischen Staatsforstverwaltung, Heft 50, München.

PREGERNIG, M. (1999): Evaluierung der Akzeptanz von Vorschlägen zur Waldsanierung: Band I. Dissertationsarbeit am Institut für Sozialökonomie der Forst- und Holzwirtschaft, Universität für Bodenkultur Wien.

RENN, O., A. KNAUS u. H. KASTENHOLZ (1999): Wege in eine nachhaltige Zukunft. In BREUEL: Agenda 21: Vision: nachhaltige Entwicklung, Frankfurt a.M., New York.

SCHANZ, H. (1994): Forstliche Nachhaltigkeit aus der Sicht von Forstleuten in der Bundesrepublik Deutschland. Arbeitspapier 19-94, Institut für Forsteinrichtung und Forstliche Betriebswirtschaft, Universität Freiburg.

SCHANZ, H. (1996): Forstliche Nachhaltigkeit – Sozialwissenschaftliche Analyse der Begriffsinhalte und –funktion. Schriften aus dem Institut für Forstökonomie der Universität Freiburg. Band 4.

SUDA, M., u. R. SCHOLZ (1997): Nachhaltigkeit - ein gesellschaftlicher Aushandlungsprozeß. In: Das Papier 6A, S. V32 - V36.

ZORMAIER, F., u. M. SUDA (2000): Lokale Agenda 21 – Wald, Forstwirtschaft und Holz: Ein Leitfaden. Freising.
<http://www.munlv.nrw.de/sites/arbeitsbereiche/forsten/agenda.htm>.

FDK: 935.1

Prof. Dr. MICHAEL SUDA ist Leiter des Lehrstuhls für Forstpolitik und Forstgeschichte der TU München, Dipl.-Forstwirt FLORIAN ZORMAIER ist Doktorand am Lehrstuhl und bearbeitete ein Projekt über die Rolle des Waldes und der Forstwirtschaft in lokalen Agenda-Prozessen.

Anschrift der Autoren:

Lehrstuhl für Forstpolitik und Forstgeschichte
 Am Hochanger 13, 85354 Freising
 E-Mail: bongo@forst.tu-muenchen.de

Ein wirklich beeindruckendes Exemplar einer Silberweide

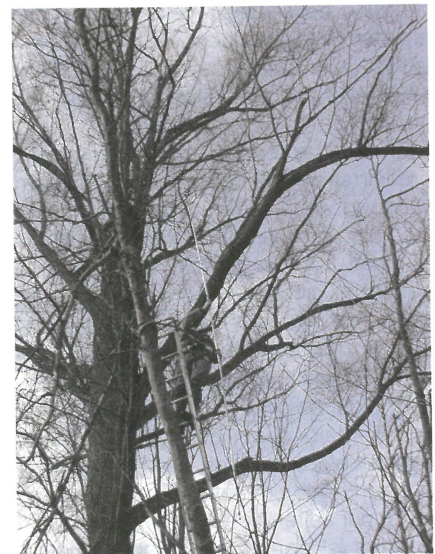
Ergänzung zu einem Beitrag von Dr. H. Schrötter in *Forst und Holz*, 22/01, S. 741

Die Landesforstanstalt Eberswalde (LFE) hat den Hinweis des Autors aufgegriffen und im Rahmen einer Dienstreise in das nördliche Nachbarland Mecklenburg-Vorpommern auf dem Weg zwischen zwei Versuchsflächen auch die erwähnte Silberweide (*Salix alba* L.) im Revier Lübbersdorf des Forstamtes Rothemühl einmal genauer unter die Lupe genommen. Da sowohl Kollegen der Waldwachstumskunde als auch der Forstgenetik mit zwei Zapfenpflückern dabei waren, konnte eine dendrometrische Aufnahme sowie die Sicherung genetischen Materials durchgeführt werden.



55-jährige Silberweide im Forstamt Rothemühl. Fotos: LFE/WÖ

Mit einer Höhe von 29,3 m und einem BHD von 98 cm überragt dieser Solitär von *Salix alba* die aus Schirmschlag entstandenen Buchendickungen der Nachbarschaft. In einem im Frühjahr wasserführenden Gelände-einschnitt nahe der Wald-Feldkante findet dieser trotz der eindrucksvollen Dimension nur 55 Jahre alte Baum auf einem kräftigen, organischen Nassstandort (OK2f) beste Wuchsbedingungen. Nach Freiland konnte sich die Krone mit einer Überschirmungsfläche von 109 m² optimal entwickeln. Die astfreie Schaftlänge von 9,6 m ergibt ein Volumen astreien Holzes von 4,61 m³ m. R. Durch kreuzweise Zuwachsbohrungen im Stammfußbereich war keine Stockfäule feststellbar; es wurde ein durchschnittlicher jährlicher Durchmesserzuwachs von 16,2 mm ermittelt mit der typisch frühen Kulmination im Alter von 10 Jahren. Für die Erhaltung und Verbreitung des genetischen Potenzials dieses



Baumsteiger wirbt Pflöpfinge dieser beeindruckenden Silberweide.

Einzelbaumes wurden 100 Steckhölzer gewonnen, die ab Mai 2002 an Interessenten, insbesondere im Forstamt Rothemühl, abgegeben werden. Ein Klon wird ebenfalls im Salicetum des Forstbotanischen Gartens Eberswalde stehen.

Die Lübbersdorfer Silberweide mit den umgebenden Beständen steht inzwischen durch die BVVG zur Privatisierung an, und es ist zu wünschen, dass der neue Eigentümer ebenso viel Freude an diesem besonderen Baum haben wird wie die bisherigen forstlichen Bewirtschafter.

Jan Engel